

11 FREUNDE

MAGAZIN FÜR FUSSBALL-KULTUR

Ein Artikel von www.11Freunde.de

Autor: Paul Linke

Fanforscher Prof. Pilz über Hooligans

Die aggressive Männergesellschaft

Prof. Dr. Gunter A. Pilz erforscht seit beinahe 30 Jahren das Phänomen des Fußballfanatismus. Im Interview mit 11freunde.de erläutert er, woher die Gewalt in den Stadien rührt.

11 Freunde: Herr Prof. Dr. Pilz, 28 Jahre Forschungsarbeit liegen nun hinter Ihnen. Können Sie sich erinnern, wie alles begann?

Gunter Pilz: Ich wurde mit einem Projekt zum Thema Sport und Gewalt in Spieler- und Funktionärskreisen beauftragt. Von Zuschauergewalt war damals noch nicht die Rede, es war dies ein weitgehend unbekanntes Phänomen. Da sich aber gefährliche Tendenzen bereits Ende der 70er abzeichneten, wurde die Studie ausgeweitet. Das alarmierende Ergebnis: Die Vereine sind nicht in der Lage, alleine das Problem Zuschauergewalt zu stemmen und brauchen Hilfe von Sozialpädagogen, die entsprechende Projekte initiieren.

11 Freunde: Wie ging es weiter?

Pilz: Ich sagte mir: Wenn ich diese Maßnahmen fordere, dann will ich sie auch selbst umsetzen. Nach der Veröffentlichung der Studie, das war 1982, habe ich daher versucht, ein Fanprojekt in Hannover ins Leben zu rufen. Es mag zynisch klingen, denn zur Realisierung des Projekts 1985 trug die Tragödie im Brüsseler Heysel-Stadion nicht unwesentlich bei...

11 Freunde: ...als vor dem Europapokal-Endspiel zwischen Juventus Turin und dem FC Liverpool englische Hooligans den gegnerischen Block stürmten. 39 Menschen fanden den Tod, über 400 wurden verletzt.

Pilz: Der Zusammenhang zwischen Fußball und Gewalt rutschte quasi über Nacht in die Schlagzeilen – die Forschungsarbeit gewann an Bedeutung.

11Freunde: Dabei war die Pionierzeit des Fandaseins eine überaus friedliche.

Pilz: Das Stimmt. In den 20er Jahren war Fußball noch ein familiäres Wochenendereignis mit Kaffee und Kuchen, dem Frauen und Kinder beiwohnten. Erst im Laufe der Zeit wurde daraus eine aggressive Männergesellschaft. Der große Unterschied zu heute: Die Zuschauer zeichnete früher eine enge, mitunter persönliche Beziehung zu Verein und Mannschaft aus – man kannte sich. Erst mit den Strukturen des Profifußball fielen die soziale und geographische Verwurzelung der Spieler weg und damit auch zunehmend

die Möglichkeit zur Identifikation mit den unmittelbaren Vereinsleben.

11 Freunde: Das heißt, die Professionalisierung des Fußballs hat maßgeblich die Hooligan-Szene begründet.

Pilz: Ja, denn der Hooliganismus ist eindeutig ein Produkt des modernen Fußballs und eine Folge der zunehmenden Distanzierung von Fans und Vereinen. In dem Maße, wie Vereine greifbare Lokalhelden zugunsten unnahbarer Söldner austauschten, so wandelte sich auch der Fan: Vom kumpelhaften Typ, der sich vollends mit dem Verein identifizierte zum beliebigen Hooligan, dem die beste Action wichtiger ist als das eigentliche Spiel. Fußball wurde zum Feld dubioser Interessen, die nicht mehr länger mit denen des Vereins und der Region einhergingen.

11 Freunde: Mal etwas salopp gefragt: Wie tickt denn ein Hooligan?

Pilz: Nehmen wir zunächst die aktuelle Debatte über das „abgehängte Prekariat“ als Vorlage: Hooligans sind oftmals die Verlierer einer Gesellschaft, Menschen mit schwach ausgeprägtem Selbstwertgefühl, ständig von Arbeitslosigkeit bedroht und schlecht ausgebildet. Sie versuchen ihre gesellschaftliche Randexistenz durch das Hooligandasein aufzuwerten, um sich in der Gruppe eine neue, positive Identität aufzubauen. Das Motto: Wenn einer auf der Straße liegt, dann geht es ihm schlechter als mir. Ein trügerisches Erfolgserlebnis, das die eigene Unzulänglichkeit zu kompensieren sucht.

11 Freunde: Aber nicht jeder Hooligan ist gleichwohl existentiell gefährdet.

Pilz: Nein, es gibt eine zweite, große Gruppe gewaltbereiter Menschen, die ganz und gar nicht in dieses Bild passen. Das sind wohl situierte, aus der Oberschicht und dem Bürgertum stammende Hooligans, zum Teil Ärzte, Anwälte und Manager, die aufgrund ihrer gesellschaftlichen Position und Verpflichtung unter permanenter Kontrolle stehen und keine Chance haben, ihre Gefühle auszuleben, ihre angestauten Aggressionen zu ventilieren. Die Folge: Je größer die gesellschaftliche Kontrolle, desto größer auch das Bedürfnis dieser zu entkommen. Während die einen ihr Seelenheil in Abenteuerurlauben und mannigfaltigen Seminaren suchen, gehen die anderen mit klaren Absichten ins Stadion und später in die dritte Halbzeit.

11 Freunde: Trotzdem muss diese beiden Hooligan-Mentalitäten etwas verbinden. Schließlich gehen sie ja gemeinsam auf die Straße.

Pilz: Verbindend ist die euphorisierende Erfahrung des Kollektivs und die Macht, Gewalt über andre auszuüben. Körpereigene Glückshormone, Endorphine, versetzten die Hooligans dabei in einen enthemmten, fast animalischen Zustand, den man auch von Soldaten im Krieg kennt. Es sei geiler und emotionaler als Sex und Drogen, beschreiben Hooligans ihren Rausch, der ein unterschätztes Suchtpotential birgt.

Demnächst auf 11freunde.de: Prof. Pilz über Ultras und Rassismus.

Drucken